

UEK-Versammlung am 11.11.2024 in Würzburg
Bericht von Prof. Dr. Christiane Tietz aus der Arbeit des
Theologischen Ausschusses der UEK

Sehr geehrte Anwesende,

Nach meiner Beobachtung ist ein interreligiöses Gespräch immer dann besonders herausfordernd, wenn man durch die aufmerksame Wahrnehmung der *anderen* Religion eine andere Religion besser kennen- und verstehen lernt und zugleich auf einen Aspekt der eigenen Religion anders aufmerksam wird. Sie erinnern sich: Wir arbeiten im Theologischen Ausschuss der UEK am Votum „Was fehlt, wenn Gott fehlt?“.

Im Dezember hatten wir den muslimischen Religionsphilosophen Prof. Dr. Ahmad Milad Karimi zu Gast. Er sprach lange zu uns von der Sehnsucht des Menschen nach Gott. Für islamisches Denken ist wichtig: Der Mensch genügt sich selbst nicht. Gott ist die „Sehnsucht der Schöpfung“. Und Mensch ist, wer in und aus der Sehnsucht nach Gott lebt. Der Mensch braucht aus islamischer Sicht Gott, um das zu werden, was er werden soll.

Denn der Mensch ist von Gott gewollt. Der Mensch ist, anders gesagt, Gegenstand der Sehnsucht Gottes. Gott macht nach islamischem Verständnis den Anfang in dieser Sehnsuchtsbeziehung, indem er sich dem Menschen offenbart. Angesichts der post- und transhumanistischen Konzepte, die über eine Lebensform nachdenken, die den Menschen hinter sich lässt, will Karimi aus islamisch-theologischer Sicht auch fragen: Was fehlt Gott, wenn mehr und mehr der Mensch fehlt?

Mir hat das weitergeholfen. Denn uns als Ausschuss war ja bisher bei unserem Thema wichtig geworden: Wir wollen nicht so reden, dass wir anderen Menschen *ein Defizit* unterstellen, wenn sie sagen, dass ihnen nichts fehlt, wenn Gott fehlt. Wir wollen nicht sagen: Euch fehlt vieles, ihr merkt es nur nicht.

An Karimis Vortrag ist mir deutlich geworden: Bei der Sehnsucht nach Gott, beim Fehlen Gottes geht es nicht zwingend um ein Defizit. Denn auch Gott ist in seiner Sehnsucht nach dem Menschen, wenn *ihm* der Mensch fehlt, nicht als solcher defizitär. Wohl aber fehlt Gott diese erwiderte, gegenseitige Beziehung mit uns. Wir fehlen Gott, ohne dass Gott ohne uns defizitär wäre. Umgekehrt kann man vielleicht sagen: Wenn uns Gott fehlt, dann muss das nicht defizitär sein; aber Gott fehlt eben.

Wir haben schon angefangen, erste Texte für das Votum zu schreiben. Ein Text von Maik Fleck nimmt wunderbar die Impulse aus Karimis Vortrag auf, indem er alttestamentliche Texte auf die Frage hin absucht: „Was fehlt Gott, wenn ihm die Menschen fehlen?“. Die am Anfang der Bibel stehende Schöpfungsgeschichte beschreibt Gottes Schaffen der Welt so, dass Gott von Anbeginn an nicht ohne den Menschen sein wollte. Gott wollte den Menschen als sein Gegenüber. Wenn Gott der Mensch fehlt, dann vermisst Gott denjenigen, den er als sein Gegenüber wollte.

Diese Bezogenheit Gottes auf den Menschen ist angesichts dessen, dass die biblischen Texte von Menschen und für Menschen geschrieben wurden, erst einmal nicht verwunderlich. Aber spannend ist, dass dieser Text in der Situation des „Babylonischen Exils“ geschrieben wurde, in der Israel alles verloren hatte. Jetzt erkennt man den Text als einen kontrafaktischen Text: Die Bezogenheit Gottes auf den Menschen ist kraftvoll und dynamisch: Gott will neue Lebensmöglichkeiten für sein Gegenüber schaffen, gerade angesichts des Erlebens von Zerbruch und Unsicherheit.

Gleichzeitig werden in den biblischen Texten unzählige Versuche des Menschen erzählt, ohne Gott, nicht in Orientierung an Gottes Weisung, zu leben. Man muss also präzisieren: Gott fehlt nicht einfach nur „der Mensch“, sondern ihm fehlt der Mensch, der als Gegenüber und Gottesebenbild *lebt*. Gott vermisst denjenigen Menschen, der so lebt, wie es seinem Auf-Gott-hin-geschaffen-Sein entspricht. Die Bezogenheit Gottes auf den Menschen ist also auch herausfordernd. Sie will den Menschen herausholen aus seiner Abwendung von Gott.

Denn Gott bleibt dem Menschen, der sich von Gott abwendet, treu zugewandt. Gott sucht immer wieder nach dem Menschen. Wenn Menschen sich - wie der Beter von Psalm 22, der sich von Gott verlassen fühlt - fragen: Wieso hast du, Gott, mich verlassen, fehle ich dir denn gar nicht?, dann lautet die Antwort: Doch, du fehlst Gott; denn Gott will nicht ohne dich sein, er will dich haben als eine, die auf Gott hin lebt. Hier ist der Grund, dass umgekehrt dir etwas fehlt, wenn Gott fehlt; denn dann fehlt in deinem Leben derjenige, der ohne dich nicht sein will.

Vielleicht gelingt es uns von hier aus, das Votum so zu schreiben, dass wir anderen Menschen kein Defizit unterstellen, aber gleichzeitig zur Geltung zu bringen, dass uns ohne den biblischen Gott etwas fehlt und dass, weil dieser Gott alle Menschen wollte, wir auch glauben, dass Gott einen „Mehrwert“ nicht nur für unser Leben, sondern für das Leben aller Menschen haben könnte. Deshalb werden wir fragen: Was fehlt uns, wenn Gott fehlt? und dieses „uns“ als ein weites „uns“ verstehen, zu dem auch Personen aus den biblischen Texten, der Kirchengeschichte und der Gegenwartsliteratur gehören.

Wichtig für unsere Weiterarbeit sind außerdem folgende Entscheidungen:

- Wir dürfen in der Gegenwart nicht pauschal die Krise der klassischen Gottesrede unterstellen. Ich erinnere nur nochmal an unser Gespräch auf der letzten Versammlung zur Gegenwartsliteratur.

- Wir wollen nicht pauschal von „Gott“ reden, sondern vom christlichen Gott: Was fehlt, wenn *dieser* Gott fehlt? Deshalb setzen wir uns intensiv mit den biblischen Texten auseinander.

- Adressatenkreis unseres Votums sind Kirchenmitglieder, die der Text zu einer beherzten Rede von ihrem eigenen Glauben ermutigen soll. Wir wollen damit eine Alternative zu einem defizitorientierten, ungut missionarischen Reden von Gott anbieten. Die Wirklichkeit Gottes soll nicht platt, sondern behutsam ins Spiel gebracht werden.

Vor diesem Hintergrund sind, neben dem Text von Maik Fleck, noch weitere Kapitel unseres Textes entstanden: Eve-Marie Becker hat einen Text dazu entworfen, wie die neutestamentlichen Texte die gleichzeitige Präsenz und Verborgenheit Gottes in Jesus von Nazareth beschreiben. Jesus von Nazareth verkündigte und bewirkte die Nähe Gottes in seiner Person. Am Kreuz erlebt er dann selber das Fehlen Gottes. Aber die Auferstehung zeigt: Die Nähe Gottes ist unverbrüchlich und gilt auch, wenn Gott fehlt.

Hellmut Zschoch hat ausgeführt, dass viele Christinnen und Christen aus früheren Jahrhunderten auf unsere Frage „Was fehlt, wenn Gott fehlt?“ geantwortet hätten: Alles fehlt, wenn Gott fehlt. Denn es geht bei Gott um alles. Gott ist nicht ein „Obendrauf“, zu dem, was der Mensch schon hat, sondern mit der Rede von Gott geht es um die Weltbeziehung des Menschen und seine Selbstbeziehung. Ohne Gott löst sich der innere Zusammenhang, die Ordnung der Welt auf, war die Antike überzeugt. Ohne Gott verliert der Mensch sich selbst, ist er im letzten mit sich selbst, seinem „Elend und großen Jammer“ allein, war die Ansicht im Pietismus.

Die einzelnen Kapitel des Votums sind knapp und kurz, 3-5 Seiten, um den Adressatenkreis nicht mit endlosen Argumentationspassagen vom Lesen abzuhalten.¹ Wir wollen in den Text Aussagen von Menschen unserer Zeit einbinden, die wir zu „Was fehlt, wenn Gott fehlt?“ befragt haben. Und wir überlegen, ob wir den Text diesmal auch mit innovativen digitalen

¹ Geplant sind noch Kapitel zu Gottes Fehlen und dem Sich-Ausstrecken nach Gott (ausgehend von Psalm 42), zur Auslegung eines zeitgenössischen Textes wie auch ggf. zu populärkulturellen Texten und ihrer Gottesrede. Und eventuell wird noch ein 2. Teil mit systematischen Reflexionen zu Geschöpflichkeit ohne Gott, Jesus Christus ohne Gott, Heiliger Geist ohne Gott, Kirche und Frömmigkeit ohne Gott, Christliche Ethik ohne Gott angefügt.

Formaten besser zugänglich machen können. Zeitplan ist nach wie vor der Abschluss des Votums 2026.

Wir haben uns außerdem im Frühjahr mit dem EKD-Entwurf eines Papiers zum Abendmahl als digitaler Feier beschäftigt. Es wurde in den vergangenen Monaten nochmal grundlegend überarbeitet und wird jetzt im November erneut im Ausschuss diskutiert werden.

Dr. Vicco von Bülow, der bisherige stellvertretende Vorsitzende, hat aufgrund seines beruflichen Wechsels nach Hannover den Theologischen Ausschuss verlassen. In unserer Sitzung im Juni haben wir Pröpstin Dr. Christina-Maria Bammel von der EKBO als stellvertretende Vorsitzende gewählt.

Dies ist heute mein letzter Bericht als Vorsitzende des Theologischen Ausschusses der UEK. Ich übernehme neue Aufgaben. Das nächste Mal wird mein Nachfolger/meine Nachfolgerin, die aber noch nicht bestimmt ist, zu Ihnen sprechen. Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.